

Wie ein Stier zum Ochsen wird

Gipfeltreffen in Bad Vilbel: Die Burgfestspiele eröffnen mit Nicolai Gogols „Revisor“

Von Jamal Tuschick

Die Besserverdienenden haben sich eingerichtet: in einer dermaßen abseitig-derben Bereicherungsgemeinschaft, dass jedem Zugehörigen der städtische Mittelpunkt des Staates so unerreichbar erscheint wie ein anderer Planet. Das ist die Ausgangslage in Nicolai Wassiljewitsch Gogols 1836 entstandener Komödie „Der Revisor“. Im Informationszeitalter wirkt dieses, bereits den Manifestationen der Industriellen Revolution entgangene Stück wie ein theatralisches Beispiel für in die Irre laufenden Bauernschläue.

Man kennt den auf Korruption und Verfilzung im zaristischen Russland geißelförmig gerichteten Generalvorwurf des Autors (1809 – 1852) als Stoff in der Oberstufe. Man könnte geneigt sein, sich bei jeder Wiederaufführung des „Revisors“ eher auf einem Acker als vor einer Bühne zu wähnen. Insofern ist die von Harald Demmer auf den Weg gebrachte Auftaktinszenierung der Bad Vilbeler Burgfestspiele zumindest eine kleine Sensation – ungeachtet vieler mürrischer Behauptungen im Publikum.

Langweilig gewordene Wahrheiten gewinnen einen neuen Reiz.

An welchen Stellen das Unbehagen Kontur annimmt, lässt sich in der polierten Ruine einer tausend Jahre alten Festung nicht seriös feststellen. Vielleicht sind die gemurmelten Verübelungen simple Spiegelreflexe auf einem urbanen Vorposten. Dabei muss kein Mensch die Situation als peripheres Vergnügen abhaken. Man sitzt vor Ort wie nach einem kurzen Spaziergang einigermaßen unter freiem Himmel, bewirtet mit Pfandaufgaben.

Die Schauspieler haben sich prächtig zusammengefunden. Ihr Vermögen kulminiert an einem Punkt rigoroser Rasanz. Das ist hier ein Gipfeltreffen hemdsärmeliger Offenbarungen. In der Geschwindigkeit gewinnen lang-



Beziehungsarbeit: Anna Eger und Pit-Jan Löser.

DETLEF SUNDERMANN

weilig gewordene Wahrheiten neuen Reiz.

Ulrich Lenk bringt den zwischen Unterlegenheitsempfindungen und Allmachtsfantasien schwankenden Stadthauptmann Anton Antonowitsch Skwosnik-Dmucharowskij wie einen schäumenden Wellenkamm. Er ist ein herrlicher Honoratiorenhooligan – ein Stier, der in den Händen seiner furios von der Fassbinder-Entdeckung Ellen Schulz gespielten Ehefrau zum Ochsen wird.

In der Intimität gedeiht der Hass und kann auch nur dort überwunden werden.

Indes kommt der ewig klamme Gernegroß Ivan Alexandrowitsch Chlestakow (Pit-Jan Löser) allmählich dahinter, dass er, ein unbedeutender Beamter auf der Durchreise, in den Augen einer Gang in diesem Kaff zum vom Zaren persönlich bestellten Controller avanciert ist. Löser überzeugt so sehr, dass man es unwillkürlich fies und finster findet, wie er die Verwirrung auf dem Platz seiner unverdienten Veredelung in den Dienst einer uninspirierten Vergnügungssucht stellt.

Wunderbar verschlagen agiert Chlestakows Hausbursche (Markus Frank), während Daniel Ris als Krankenhausdirektor Artemi Philippowitsch Semljanika auch noch an einem Freddy Mercury-Doppelgänger-Wettbewerb mit guten Aussichten auf den Sieg teilzunehmen scheint.

Aber das verkommene Urvieh von Polizeichef macht in Bad Vilbel das größte Fass auf. Ellen Schulz kann ihm das Wasser reichen. Im Spiel dieser Beiden wird die Ahnung einer Geschichte zum Erlebnis, die Gogol im „Revisor“ wohl gar nicht erzählen wollte. Sie überliefert einen nur in der Intimität möglichen Hass und die Anstrengung seiner Überwindung aus niedrigen Beweggründen.

Burgfestspiele Bad Vilbel: 16., 17., 27. Juni, 16., 17., 18., 21. Juli, weitere Vorstellungen bis zum September. www.kultur-bad-vilbel.de

Frankfurter Rundschau - Feuilleton - 11.06.07